

ärztliches Journal

reise & medizin

Leben in Havanna

Tibet, wie schon Sven
Hedin es sah

Paris – dreimal anders

Griechenlands
unentdeckter Norden

Die Niederlande feiern
Rembrandt

Zum Wohlfühlen im
Steirischen Thermenland

VORSICHT, RENTENFALLE!

HINSCHAUEN MAG KEINER SO RECHT. Aber man sollte. Denn während die »jungen Alten« heute ihren Wohlstand genießen, droht den Rentnern von morgen eine karge Zeit. Weil den Sozialsystemen die Luft ausgeht, prophezeien Experten anno 2020 eine Altersarmut. Mit dem seit Januar 2005 geltenden Alterseinkünftegesetz legt der Staat jedem Bürger deshalb dringend nahe, zusätzlich privat fürs Alter vorzusorgen. Schon jetzt ist sicher, die heute 30- bis 40-Jährigen müssen sich auf ein deutlich niedrigeres Rentenniveau einstellen, die Rede ist von 15 Prozent.

Nicht nur, dass es dann für jeden im Ruhestand weniger Geld gibt, die Einkünfte müssen künftig auch noch versteuert werden. Der Staat nagt also zusätzlich am Budget! Bis zum Jahr 2040 wird die Besteuerung der Renten und Pensionen schrittweise – seit 2005 – angeglichen, d.h. im Bereich der Altersversorgung wird durchgängig zu einem System der nachgelagerten Besteuerung übergegangen. Nachgelagerte Besteuerung bedeutet, dass Alterseinkünfte (gesetzliche Renten, Pensionen, Betriebsrenten, private Leibrenten, Riesen-Produkte) erst dann versteuert werden, wenn

sie an den Steuerpflichtigen ausgezahlt werden – also im Alter. Dafür bleiben die Beiträge zur Altersvorsorge in der Erwerbstätigenphase bis zu einem jährlichen Höchstbetrag unversteuert.

Dass sich da für jeden künftigen Rentner ein Riesenloch in der Versorgung auftut, liegt auf der Hand. Doch die meisten schieben das Problem gern vor sich her. Ein fataler Fehler, wie Peter Gansfort vom Ring Freier Wirtschaftsberater warnt. Die Rentenlücke wird systematisch unterschätzt. Gerade auch Besserverdienende unterliegen häufig einer Illusion. Viele glauben, die vom Staat versprochenen 41 Prozent Grundrente bezögen sich – wie bei den Beamtenpensionen – auf ihr letztes Nettogehalt.

Tatsächlich aber beziehen sich die 41 Prozent auf das durchschnittliche Nettogehalt der gesamten Bevölkerung. Wer deutlich mehr verdient als der Durchschnitt, kann als Rente also sehr wohl auch weniger als 41 Prozent seines letzten Nettolohns bekommen.

WICHTIGE PUNKTE BEI DER PLANUNG

Bei all den Neuerungen ist die Fehleinschätzung kein Wunder: Die Rentenformel ist eine Gleichung aus höchst komplexen Faktoren. Und fast überall lauern böse Überraschungen. Die größten Irrtümer neben der Steuerfalle:

Das Anspruchsniveau. Die gesetzliche Rente schrumpft stärker als gedacht. Offiziell sinkt ihr Niveau bis 2040 auf 41 Prozent des Bruttolohns. Doch laut Deutschem Institut für Altersvorsorge (DIA) sackt es auf 33 Prozent ab. De facto wird die Quote noch niedriger ausfallen: Denn lediglich jeder dritte Mann und jede 14. Frau haben wirklich 45 Jahre Beiträge für diese »Eckrente« gezahlt.

Die Lebenserwartung. Weil die Menschheit älter wird, muss auch das privat angesparte Kapital immer länger reichen. 1994 stand einem 65-jährigen Mann statistisch eine »Restlebensdauer« von 21 Jahren bevor. Mittlerweile sind es 24 und 2040 werden es 30 Jahre sein. Folge: Damit der Vorsorgekuchen reicht, müssen die mo-

natlichen Rentenheften immer kleiner werden.

Die Inflation. »Die Geldentwertung wird immer am meisten unterschätzt«, mahnt Peter Gansfort. Fakt ist: Bei 2 Prozent Inflation halbiert sich die Kaufkraft des Geldes in etwa 35 Jahren. Man braucht also einen doppelt so hohen Betrag wie heutzutage. In der Realität liegt die Inflationsrate sogar höher, auch die Erhöhung der Mehrwert-

UNSERE EXPERTEN

Der Ring Freier Wirtschaftsberater

(RfW) ist Mitglied im Bundesverband unabhängiger Vermögensplaner. Seit elf Jahren erfolgreich im deutschen Markt, betreuen die IHK-zertifizierten Berater des RfW ca. 20.000 Kunden und sind spezialisiert auf Selbstständige und Freiberufler.



Der Experte zum Thema Altersvorsorge

RfW-Vorstand Peter Gansfort
(www.rfw.de)

IST-SITUATION: Persönliche Analyse der Altersvorsorge (Werte in EUR)

	VERMÖGEN/ BESTAND	MTL. ERTRAG IN 2029
Immobilien	262.286	1167
private Rentenversicherung	438.069 mtl. 500	2195
Ärzteversorgung	mtl. 1023 (derzeit)	3422
Bruttobezüge		6784
Steuern		-763
Nettorente		6031
benötigter Betrag in 2029, um die gleiche Kaufkraft zu haben wie heute mit 5600		9147
mtl. Versorgungslücke in 2029		-3126

Obwohl Franz S. bereits eine private Altersvorsorge abgeschlossen hat, wird er aufgrund der Inflation und neuen Besteuerung 3126 Euro zu wenig haben.

steuer wird nochmal entsprechende Auswirkungen haben: Rechnet man mit 3 Prozent, dann ist das Geld in 35 Jahren nur noch ein bisschen mehr als ein Drittel wert. Wer derzeit regelmäßig auf ein Sparbuch mit momentan üblichen 1,5 Prozent Zinsen einzahlt, hat in 20 Jahren ein großes Verlustgeschäft gemacht, weil die Inflation nicht nur die Zinsen »aufgefressen« hat, sondern auch das vorhandene Kapital angenagt. Das sollte man unbedingt auch bei Verzinsungen berücksichtigen.

Der Kapitalbedarf. Entgegen einer verbreiteten Meinung steigt der Kapitalbedarf im Alter an. Die Kosten für einen Platz im Pflegeheim betragen etwa schon jetzt durchschnittlich 2800 Euro im Monat. Die gesetzliche Pflegekasse übernimmt lediglich die Hälfte. »Wer neben der Rente nicht über Zusatzeinkommen verfügt, wird in 30 Jahren im Alter verarmen«, warnen Experten.

Ein erschreckendes Szenario. Statt die lästige Rentenplanung also auf den Sankt-Nimmerleins-Tag zu verschieben, sollte jeder von einem unabhängigen Rentenberater prüfen lassen: Wie stehe ich wirklich da? »Wer z.B. vor 10 oder 20 Jahren eine Altersvorsorge abgeschlossen hat, ist dann leider häufig geschockt«, weiß Peter Gansfort aus Erfahrung. Auch viele Jüngere täuschen sich oft. Am Beispiel von Franz S., 42, Allgemeinarzt, wollen wir aufzeigen, wie schnell man sich mit der Altersvorsorge verrechnen kann, auch wenn

Renten-Check

Zuerst aktuell bei der ärztlichen Versorgung nachfragen, wie hoch die eigenen Ansprüche mit 65 ausfallen werden. Dann sollte man sich an einen wirklich unabhängigen, am besten staatlich zugelassenen Rentenberater wenden. Er sollte über ein Programm verfügen, das alle Vorsorgevarianten für den Kunden inklusive Inflationsrisiko etc. darstellen kann. Mit dem großen Renten-Wirrwarr wird zurzeit leider kräftig Kasse gemacht. Nicht jeder, der in Sachen Altersvorsorge beratend tätig ist, sucht wirklich die individuell beste Lösung für seinen Kunden. Banken und Versicherungsgesellschaften z.B. wollen in erster Linie ihre Produkte verkaufen.

zu deutschen genügend Rendite, um die Inflation auszugleichen, bieten eine Kapitalerhaltungsgarantie und sind wesentlich flexibler. Eine Karenzzeit von jeweils fünf Jahren nach unten oder oben z.B. erlaubt früher oder später in Rente zu gehen. Und: Erst mit dem Eintritt in den Ruhestand muss man sich entscheiden, ob und wie viel Kapital man ausbezahlt bekommen möchte, ob die Rente auch für die Hinterbliebenen weitergezahlt werden soll. Der Arzt Franz S. hat in dieser Hinsicht mit seiner privaten Renten-Versicherung bei einer britischen Gesellschaft, die durchschnittlich mit 7 Prozent verzinst wird, schon gut vorgesorgt.

Ihm rät der RfW-Experte zu einer anderen Strategie: die Umstrukturierung von vorhandenen Vermögenswerten. Franz S. hat für Notfälle ein Polster von 150.000 Euro als Depot bei einer Vermögensverwaltung. Das Geld war nicht für die Altersvorsorge vorgesehen und deshalb in Aktienfonds angelegt. Peter Gansfort empfiehlt ihm, davon 100.000 Euro für die Altersvorsorge einzusetzen und auf Nummer sicher zu gehen. Bei einer durchschnittlichen Verzinsung von 7 Prozent kommt Franz S. so auf eine Rente von 3349 Euro; die Lücke von 3126 Euro ist damit gedeckt.

Weitere Aufwendungen sollte Franz S. laut Peter Gansfort besser in Plan B investieren: Denn auch wenn der Arzt mit 65 in Rente geht, stoppt die Inflation nicht. Mit 85 Jahren hat sich der Kapitalbedarf wieder fast verdoppelt! Deshalb sollte der Arzt bis zum 65. Lebensjahr zusätzlich 420 Euro in ein Depot mit 7 Prozent Verzinsung investieren und dann das Kapital »weiterarbeiten« lassen. Bei dieser Anlageform ist er völlig frei und kann früher oder später mit seinen Beiträgen aufhören.

Gudrun Rentsch

Weitere Infos unter
Tel. 08152/9983-0 oder www.rfw.de

man denkt, man hätte schon gut vorgebaut. **Die Situation:** Franz S. ist verheiratet, seine Gattin versorgt den Haushalt. Er zahlt in die ärztliche Versorgung ein und hat eine private Rentenversicherung. Wenn er mit 65 Jahren aufhört, möchte er 5000 Euro netto als Rente zur Verfügung haben, mit dem Beitrag für die private Kranken- und Pflegeversicherung wären es 5600 Euro. Klingt gar nicht so schwierig. »Aber das sind gefühlte 5000 Euro, in 20 Jahren braucht man deutlich mehr, um die gleiche Kaufkraft zur Verfügung zu haben«, weist der RfW-Experte auf das Problem Inflation hin. Legt man nämlich eine Inflationsrate von 2 Prozent zugrunde, benötigt der Arzt im Jahr 2029 mit Krankenversicherungsanteil 9147 Euro, also fast doppelt so viel.

Das Problem: Obwohl Franz S. den Höchstbetrag in die ärztliche Versorgung einzahlt und bereits 500 Euro monatlich in eine private Rentenversicherung investiert, bleibt ihm eine Rentenlücke von 3126 Euro netto. Wenn man den Zusatzbedarf mit 6 Prozent diskontiert bis zum Jahr 2029, ergibt das 927.341 Euro. Theoretisch gesehen müsste der Arzt jetzt einmalig 251.534 Euro mit 6 Prozent Rendite anlegen oder monatlich zusätzlich noch mehr mit alternativen Vorsorgemodellen ansparen.

VORSORGE NACH MASS

Die Altersversorgung hat in Deutschland mehrere Säulen: die gesetzliche Rentenversicherung, Riester- und Rürup-Rente, die betriebliche und die private Altersvorsorge. Der Staat hilft beim Aufbau einer zusätzlichen kapitalgedeckten Altersvorsorge mit Steuervorteilen und Zulagen. Jedes Produkt hat Vor- und Nachteile. »Es gibt keine allgemein gültige Antwort auf die Frage, welche Vorsorgeform die beste ist. Die Entscheidung hängt von den persönlichen Bedürfnissen und Lebensumständen ab«, konstatiert Peter Gansfort. Die besten Renditen langfristig erzielen Aktienfonds, Versicherungslösungen dagegen, egal ob staatlich gefördert oder nicht, bieten mehr Sicherheit. Diese Modelle sind derzeit in aller Munde:

Riester-Rente. Seit 2002 können Arbeiter, An-

gestellte und Beamte über die Riester-Rente zusätzlich Geld für den Ruhestand sparen. Auch deren Ehegatten können bei Banken, Versicherungen und Fondsgesellschaften eigene Verträge abschließen. Sparer, die pro Jahr einen bestimmten Teil vom Bruttogehalt einzahlen (2005: 2 Prozent), bekommen Geld vom Staat – für dieses Jahr 76 Euro. Für jedes Kind, für das Kindergeld gezahlt wird, erhält ein Elternteil weitere 92 Euro. »Riester« lohnt sich deshalb vor allem für Familien mit Kindern und niedrigem Einkommen. Bei der Riester-Rente können zwar 30 Prozent des Kapitals als Einmalbetrag ausbezahlt werden, aber Hinterbliebene kann man damit nicht absichern. Für Besserverdienende ohne Kinder wie Franz S. ist diese Variante uninteressant.

Rürup-Rente. Die Basisrente, nach ihrem Entwickler auch Rürup-Rente genannt, ist eine private staatlich geförderte Rentenversicherung besonders für Besserverdiener, Selbstständige und Arbeitnehmer kurz vorm Ruhestand, weil hier innerhalb kurzer Zeit hohe Beträge steuerbefreit eingezahlt werden können. Bei Auszahlung wird die Basisrente genau wie die gesetzliche Rente in Abhängigkeit vom Jahr des Rentenbeginns versteuert, Rentenbeginn 2005: 50%, 2010: 60%. Kapitalzahlung statt der Rente ist nicht möglich. Die Beiträge für die Basisrente können zusammen mit den Beiträgen zur gesetzlichen Rentenversicherung ab dem Jahr 2025 bis zur maximalen Höhe von 20.000 Euro pro Person jährlich als Sonderausgaben steuerlich geltend gemacht werden. Bis dahin gelten Übergangsregelungen. Für Franz S. rentiert sich auch diese Anlageform nicht.

Die private Rentenversicherung. Wichtigster Rat von Finanzplaner Gansfort: Die Anlage muss mit der Inflation »mitwachsen«, sonst wird es durch die Regression weniger statt mehr. Ein wesentlicher Teil der Altersbezüge sollte aus garantierten Rentenzahlungen stammen und existenzielle Grundbedürfnisse finanzieren: Wohnung, Ernährung, Kleidung etc. Der Ring Freier Wirtschaftsberater empfiehlt dafür zurzeit fondsgebundene britische Rentenversicherungen oder reine Investmentfonds. Britische Rentenversicherungen bringen im Vergleich

RENTENMODELLE IM VERGLEICH: Kapitaleinsatz und Ertrag in der Altersvorsorge (Werte in EUR)

VERGLEICH	IN 2029		IN 2006	
	mtl. Rente netto	mtl. Rente brutto	mtl. Sparrate brutto	mtl. tatsächl. Aufw.
Basisrente	3126	4573	2394 Steuerersparnis -713	1681
Riester-Rente	3126	4881	2898	2898
priv. Rente	3126	3342	1590*	1590*

Um seine Rentenlücke zu schließen, würde sich für Franz S. eine Privatrente mit ca. 7% Rendite am besten rechnen. Da er keine Kinder hat und zu viel verdient, kann er von den Steuervorteilen einer Riester-Rente kaum profitieren, und mit ca. 4% ist hier die Verzinsung am schlechtesten.

*Die anfängliche monatliche Sparrate beträgt 1209 Euro, auf 23 Jahre mit 3% Dynamik hochgerechnet ergibt sich der Durchschnittswert 1590 Euro.